

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1997)

Heft: 1

Artikel: Die Stadt als metastabiler Zustand

Autor: Kalmer, Marion / Lauber, Konstantin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stadt als metastabiler Zustand

„...die Grossstadt war nur im vorherigen Jahrhundert eine Art Notwendigkeit. Jetzt muss man die Stadt erstmals wirklich wollen. Das heisst: Jetzt brauchen wir Visionen.“¹

Tatsächlich scheint die Stadt bei genauerer Betrachtung in einer Krise zu sein, ist doch ihre Zergliederung als kongruentes Abbild der Destabilisierung bürgerlicher Gesellschaft zu begreifen. Mit dem Beginn der Industrialisierung, spätestens aber in der Moderne, wurden die Technologien zum Ausdruck, wie zum Antrieb der räumlichen Trennung städtischer Funktionen (Verkehr, Konsum, Arbeiten, Wohnen ...) und ihrer Benutzer. Die immer stärker werdenden Segregations- und Individualisierungstendenzen finden in der heutigen Entwicklung zur Dezentralisierung durch modernste Informationstechnologien (Telematisierung) ihre Entsprechung und Verstärkung. Gerade der kulturelle Mythos „... der Kernstadt als Gravitationsfeld, das die zentralen Kräfte der Stadt bindet ...“², besitzt heute nur noch ein identifikatorisches Restpotential, ersetzen doch zusehends austauschbare Imagestrategien die lokale Identität und globales ‘city management’ die Identifikation mit der Idee der Stadt als gesellschaftlich integrativer Lebensraum. „Die Stadt ist in Bewegung sich zu formen, indem sie zerlegt, was sie ist“³, worin sich vor allem die lineare Struktur westlichen Denkens widerspiegelt, welches sich durch immer stärkere Abstraktion und Zergliederung seiner Erkenntnisse in Untereinheiten auszeichnet und sich gegenwärtig bis hin zur „Nulldimensionalität“ vollzieht, wie es Vilém Flusser in seiner Kritik am „numerischen bzw. kalkulatorischen“ Denken formuliert. Eben jenes „Zersetzen der Dingwelt in Beziehungsfelder“⁴ findet dabei seinen augenscheinlichsten Niederschlag in der gesellschaftlichen und räumlichen Entwicklung der Peripherie.

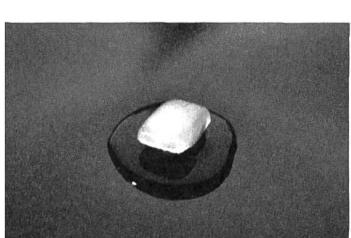
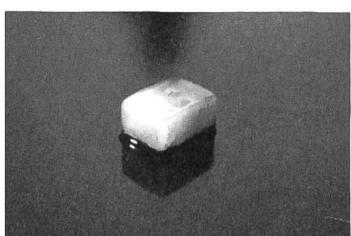
AKTIVITÄT DER PERIPHERIE

“How can the boundaries of a historically centralized, preindustrial city survive the inescapable transformation into a decentralized, postindustrial twenty-first-century territory?“⁵

Fragestellungen wie diese scheinen das Hauptaugenmerk theoretischer Stadtbetrachtungen ebenso besorgt wie dankbar auf die ‘neue Stadt’ oder Peripherie gelenkt zu haben, die nicht nur den allgemeinen Trends der Gesellschaft zur Segregation und Individualisierung unterliegen, sondern ihre Existenz erst jenen Tendenzen verdanken. Einer eigenen „écriture automatique“⁶ gehorchnend, reproduziert sich die Peripherie scheinbar selbst und erweist sich dabei in ihrer geschichtslosen Heterogenität als überaus leidensfähig gegenüber profitorientierten, wie spontanen Eingriffen bzw. sensiblen Entwicklungsstrategien, die aus Besorgnis über die fortschreitende Zersiedelung und den damit verbundenen Landschaftsverbrauch entstanden sind. Die Peripherie ist fähig, sich den Bedürfnissen der Menschen anzupassen. „Die eigenschaftslose Stadt ist die Stadt, die dem Würgegriff des Zentrums, der Zwangsjacke der Identität entkommen ist“⁷, was sie zu einem offenen Laboratorium für spontane, schier unbeschränkte psychische und physische Ausdehnung macht. „Sie ist nichts als eine Widerspiegelung gegenwärtiger Bedürfnisse und Fähigkeiten.“⁸ Ihr Credo ist die ständige Offenheit für Veränderungen, die Forderung nach Aktivität.

PASSIVITÄT DES ZENTRUMS

Einer derartigen architektonischen Begeisterungsfähigkeit scheint sich die Kernstadt zu verschliessen, obwohl abendländisches Denken und Handeln immer auf ein bedeutungsträchtiges Zentrum ausgerichtet war, wie es Roland Barthes in seinem Buch „Das Reich der Zeichen“

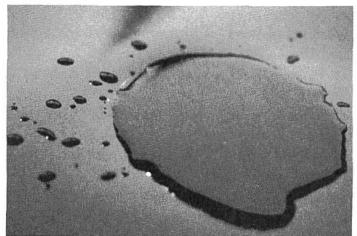
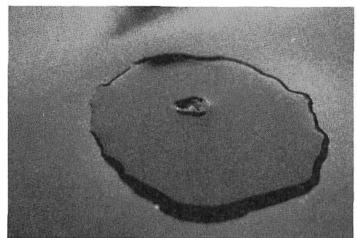
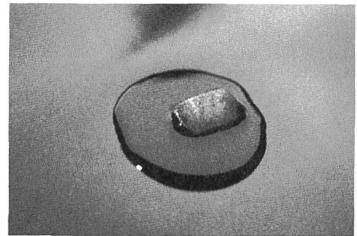
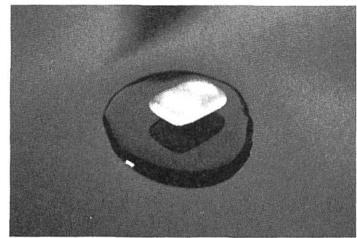


beschreibt: „In Übereinstimmung mit der Grundstimmung westlicher Metaphysik, für die das Zentrum der Ort der Wahrheit ist, ... sammeln und verdichten sich [dort] sämtliche Werte der Zivilisation. Ins Zentrum gehen heißt die soziale ‘Wahrheit’ treffen, heißt an der grossartigen Fülle der ‘Realität’ teilhaben.“⁹ Der Mythos der Stadt als Ort der Krisenbewältigung, der einen gesellschaftlichen Konsens im Sinne einer Polis nicht nur abbildet, sondern durch die Eröffnung eines theoretischen Raumes dessen Erarbeitung überhaupt erst ermöglicht, erweist sich bei der Betrachtung heutiger Innenstädte als nicht länger lebensfähig. Längst haben sich die Stadtkerne europäischer Metropolen zu imageträchtigen ‘shopping-malls’ spezialisiert, die die urbane Lebensqualität durch hochwertige Konsumräume repräsentieren, anstatt ein gesellschaftliches Abbild zu liefern. Der öffentliche Raum verkommt dabei zusehends zu „hardware-Restflächen“ und „corporate identity“¹⁰ gerechten Nischen zu Gunsten einer „symbolischen Ökonomie“¹¹, die mittels Kulturproduktion und Luxuskonsum als pars pro toto die Qualität des Ganzen darstellen will.

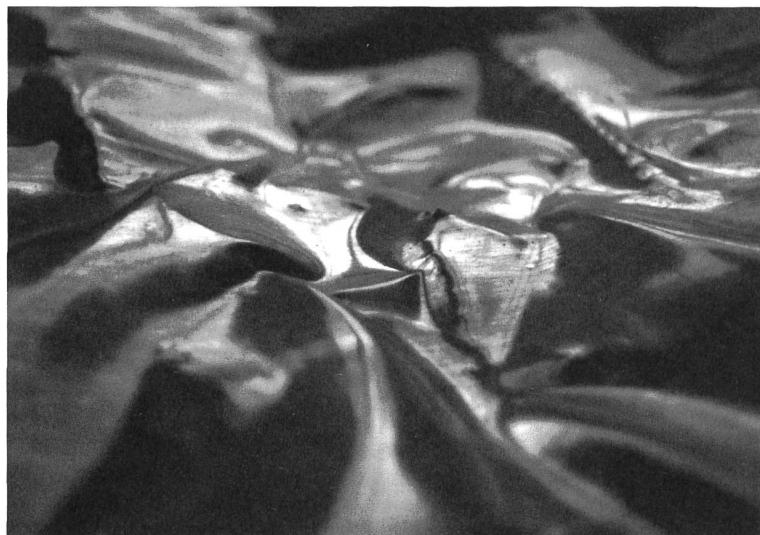
Die ‘Wahrheit’ entlarvt sich als „utilitaristische Polemik“¹², erzeugen doch viele Städte im Wettbewerb der ‘global cities’ stereotype Imagestrategien (Waterfronts, Bürotürme, Fussgängerzonen, Headquarter-Parks ...), die ihre Verschiedenheit gegenüber anderen Städten betonen und dennoch eine international homogene, räumliche Qualität sichern sollen. Leider wird gerade dieses Wachstumspotential bei der Erneuerung der Innenstädte nicht genutzt, um „die systematische Restaurierung historischer Mediokrität“¹³ zu durchbrechen: „Der angeblich ‘wichtigste Bereich der Stadt’ soll paradoxalement der älteste und der neueste sein, der berechenbarste und der dynamischste ...“¹⁴, wobei sich diese Veränderungen möglichst nicht sichtbar vollziehen sollen. Diese historisch korrekt anmutende Mimese disqualifiziert schliesslich die Zentren als Identifikationsangebot, unterscheiden sich doch viele Städte nur noch in der Farbe ihrer Straßenbahn. Alle bisher erwähnten Defizite des Zentrums münden in eine Übervereinfachung und Stagnation, was den Mechanismus der Stadt als Identifikationsraum letztlich zum Scheitern bringt. Eine derartige, auf Konsum und Repräsentation reduzierte Stadt, verliert ihre Komplexität. „Identität ist wie eine Mausefalle, in der sich immer mehr Mäuse um den ursprünglichen Köder balgen und die, bei näherer Betrachtung, vielleicht schon seit Jahrhunderten leer ist.“¹⁵ Zudem ist das Prinzip der Identifikation insofern generell in Frage zu stellen, da es ein Subjekt von vornherein auf die Wahl innerhalb eines vorgefertigten Angebots beschränkt. Jenes „unreflektierte Sichhineinversetzen“¹⁶ ist also ein vergleichsweise passives Handeln. Das Modell der Identifikation überträgt somit auch seine inhärente Passivität auf unsere Städte.

PARADIGMENWECHSEL

„Die moderne Gesellschaft integriert Menschen nicht als ganze Person in ihre Funktionssysteme, ... sondern nur teil- und zeitweise als permanente Wanderer zwischen den Funktionswelten ...“¹⁷ Solche Erkenntnisse verdeutlichen die Abkehr von der passiven ‘Identifikation’ zur aktiven Selbstdefinition des Individuums durch die Synthese seiner Teilrollen (Arbeitnehmer, Steuerzahler, Autofahrer, Ehepartner ...). Wir beginnen, „uns selbst zu entwerfen.“¹⁸ Dieser Akt der Synthese beschreibt einen grundlegenden Wechsel gegenwärtiger Paradigmen der Anthropologie: den Wandel von der Abstraktion zur Konkretisierung, von der Passivität zur Aktivität, von einer subjektiven in eine projektive Einstellung, und damit eine Umkehr des bis in die Nulldimensionalität zurückgetretenen numerischen Denkens hin zum buchstäblichen Denken. Vilém Flusser skizziert mit diesem Paradigmenwechsel eine „Neg-Anthropologie“, die die Beziehungen nunmehr als konkret, und die Individuen, die sich nur durch ihre Relationen zu anderen Subjekten definieren, als abstrakt begreift. („Ich ist das, wozu die anderen Du sagen“¹⁹)



- 1 Cor Wagenaar, „Rotterdam: Träume von der kompakten Stadt“, in „Dichte - Werkstattbericht TU-München, Fakultät für Architektur“, Akademischer Verlag München 1995, S.78
- 2 Frank Herterich, „Die Stadt der offenen Gesellschaft“, *Centrum - Jahrbuch Architektur und Stadt* 1996, Hrsg.: P. Neitzke, C. Steckeweh, R. Wustlich, Vieweg Verlag 1996, S.52
- 3 Reinhart Wustlich, „Strukturelle Unterwanderung“, *Centrum - Jahrbuch Architektur und Stadt* 1996, S.12
- 4 Vilém Flusser, „Vom Projizieren“, in „Neue Stadt Texte“, ETH Zürich, Professur für Architektur und Entwurf, Marc Angélil, Zürich 1995, S.289
- 5 Bernard Tschumi, „Event Cities“, *The MIT Press, Cambridge* 1995, S.367
- 6 Marc Angélil, „Los Angeles: Schatten im Paradies“, *Centrum - Jahrbuch Architektur und Stadt* 1996, S.33
- 7 Rem Koolhaas, „Die Stadt ohne Eigenschaften“, in *ARCH+, Zeitschrift für Architektur und Städtebau*, ARCH+ Verlag GmbH, 132 Rem Koolhaas, S.18
- 8 Rem Koolhaas, *ebd.*
- 9 Roland Barthes, „Das Reich der Zeichen“, zit. in Konrad Wohlhage, „Das Objekt und die Stadt“, in *ARCH+ 105/106 Chaos Stadt*, S.56
- 10 Frank Herterich, „Die Stadt der offenen Gesellschaft“, *Centrum - Jahrbuch Architektur und Stadt* 1996, S.52
- 11 Sharon Zukin, „Landscapes of Power. From Detroit to Disney World“, *Berkeley & Los Angeles & Oxford 1991*
- 12 Rem Koolhaas, „Die Stadt ohne Eigenschaften“, *Arch+ 132*, S.18
- 13 Rem Koolhaas, *ebd.*
- 14 Rem Koolhaas, *ebd.*
- 15 Rem Koolhaas, „Die Stadt ohne Eigenschaften“, *Arch+ 132*, S.18
- 16 *dtv-Lexikon, München* 1975
- 17 Reinhart Wustlich, „Strukturelle Unterwanderung“, *Centrum - Jahrbuch Architektur und Stadt* 1996, S.15
- 18 Vilém Flusser, „Vom Projizieren“, in *Neue Stadt Texte*, S.293
- 19 Vilém Flusser, „Städte entwerfen“, in *Neue Stadt Texte*, S.289
- 20 Vilém Flusser, „Vom Projizieren“, in *Neue Stadt Texte*, S.294
- 21 Vilém Flusser, *ebd.*, S.294
- 22 Sanford Kwinter, „Landschaften des Wandels“, in *ARCH+ 119/120 Die Architektur des Ereignisses*, S.99
- 23 Sanford Kwinter, *ebd.*
- 24 Gilles Deleuze/Felix Guattari, „Rhizom“, in *Text - Texte, ETH Zürich, Professur für Architektur und Entwurf, Marc Angélil, Zürich 1995*, S.135
- 25 Sanford Kwinter, „Landschaften des Wandels“, *ARCH+ 119/120*, S.98
- 26 Dazu eine Analogie: vor einigen wenigen Millionen Jahren irgendwo in Ostafrika hatte sich das Klima verändert, so dass der Wald immer schütterer wurde. Der Abstand zwischen den Bäumen wurde immer grösser, und man musste ihn queren. Dabei baumelten die Hände, die sich sonst an Zweigen hielten im Leeren. Man konnte sich allerdings auf die Hände beim Gehen stützen, wie dies die Menschenaffen immer noch tun, aber dies erwies sich mit der Zeit als funktionell unbefriedigendes Gehen. Eine andere Möglichkeit war, die Hände für bisher unvorstellbare Funktionen einzusetzen. Dies allerdings erforderte, den Körper (und vor allem das Zentralnervensystem) umzuorganisieren und den vom Skelett ungeschützten Bauch den Gefahren der Umwelt auszusetzen.“ (Vilém Flusser, „Vom Projizieren“, *Neue-Stadt-Texte*, S.293).
- Jene ökologische Katastrophe stellte somit eine Singularität innerhalb des lokalen Ökosystems (Waldsterben), und somit einen diskontinuierlichen Bruch in der Entstehungsgeschichte des Menschen dar (aufrechter Gang), welcher schliesslich zur radikalen Umorganisation (des Zentralnervensystems), und letztlich zur Entstehung menschlicher Intelligenz führte (Freiwerden der Hände bei gleichzeitiger Modifikation der Sinnesorgane und der entsprechend schnelleren Reizverarbeitung).
- 27 Reinhart/Kurth/Stiehl, „Emergenz: Die Entstehung von Radikal Neuem“, *ARCH+ 119/120*, S.91
- 28 Anthony Vidler, „The Architectural Uncanny Essays in the Modern Unhomely“, MIT, 1992
- 29the staging of uncertainty...“, Rem Koolhaas, „What ever happened to Urbanism“, in *OMA Rem Koolhaas, Bruce Mau, S.M.L,XL, 010 Publishers, Rotterdam* 1995, S.969



„Da wir uns nicht mehr identifizieren können, beginnen wir uns als Knotenpunkte eines dialogischen Netzes und dieses intersubjektive Netz als Relationsfeld hinzunehmen, von dem aus auf andere Felder Projektionen entworfen werden, wobei sich hinterrücks diese Felder wieder mit dem projektierenden vernetzen.“²⁰ Die Realisierung des Individuums als „Knoten“ bzw. vernetzter Dialog ist essentiell für die Konkretisierung der übrigen Dingwelt, auch der Stadt, was beispielsweise den Entwurf neuer Werte einschliesst. Das ‘Finden der Wahrheit’ wird durch das aktive Projizieren von Bedeutung, also Werten, Erkenntnissen und Orientierungen abgelöst, was ein Feld der Freiheit eröffnet, das nur den „Konventionen des intersubjektiven Dialogs ... [im] konsensuellen Sinn“ unterliegt.²¹

INFORMATIONSFLUSS

Eine derartig befreite Gesellschaft, die diesem Szenario folgt, wäre in der Lage, im Sinne eines theoretischen Raumes die Informationen, die in ihren Netzwerken fliessen, ständig neu zu verknüpfen und damit neue Informationen zu erzeugen. Diese These erweitert den von Flusser beschriebenen Paradigmenwechsel, um den Wandel hin zum ‘genetischen Weltbild’, in dem die Gesellschaft auf dem Austausch und der Erzeugung von Information basiert. Ein solches organisches System unterliegt der kontinuierliche[n] Zufuhr bzw. [dem] Abzug von Energie oder Information, ... [die] dafür sorgen, dass das System dynamisch bleibt – lokal in kontinuierlicher Transformation, und gleichzeitig global in einem dynamischen Gleichgewicht ...“²² Dennoch bringen ständige Wechselwirkungen und Rückkopplungen Bereiche des Netzwerks geringfügig aus dem Gleichgewicht, dadurch wird das System für potentiell kreative Veränderungen vorbereitet.²³

Voraussetzung für das Entstehen einer radikalen Neuheit ist ein Bruch im stabilen, weil dynamisch fliessenden Zustand des Informationsaustausches. Diese Veränderung kann aber nur dann in einem System auftreten, wenn die Interaktion durch die Verknüpfung aller vorhandenen Netzwerke untereinander bzw. „in allen Dimensionen, über die man verfügt“²⁴ so intensiv wird, dass Informationen aus unterschiedlichsten Ebenen und unterschiedlichster Qualität aufeinanderprallen. Erst durch das häufige Aufeinandertreffen unähnlicher Informationen im Sinne von ungewöhnlichen Kombinationen, die in einfachen Systemen nicht zustande kommen würden, wechselt das System kurzzeitig in einen metastabilen Zustand, „... in dem eine [bis dahin] bloss quantitative oder lineare Entwicklung plötzlich zum Erscheinen einer bestimmten Qualität führt ...“²⁵. Durch die Entstehung von radikal Neuem nimmt es schliesslich nichtlineare, emergente Züge an, da sich die Genese des neuen Produkts (Information) nicht mehr auf eindeutige Edukte und Mechanismen zurückführen lässt.²⁶ „Emergenz

ist das Auftreten radikal neuer Eigenschaften bezüglich der wesentlichen, d.h. definierenden Strukturen (komplexer) dynamischer Systeme.“²⁷ Emergente Systeme zeichnen sich zusätzlich dadurch aus, dass die aus der Singularität gewonnene Neuerung sofort mit anderen Informationen innerhalb des Systems konfrontiert wird. Diese Reinvestition der Information führt zu einer kreativen Rückkopplung und damit in einen kontinuierlich metastabilen Zustand, wie er für lebende Mechanismen kennzeichnend ist.

DIE STADT ALS ORT EMERGENTER PROJEKTIONEN

Übertragen auf den Lebensraum der Stadt könnte die Adaptation dieser beiden assoziierten Theorien einen diskontinuierlichen Bruch in der Stadtvolution hervorrufen und somit die Hoffnung auf die Entstehung von radikal Neuem evozieren.

Katalysator für eine solche Entwicklung ist das zwischenmenschliche Beziehungsnetz, das alle anderen Netzwerke miteinander verknüpfend, den höchsten Informationsgehalt besitzt und sich gegenwärtig in der Bildung von gesellschaftlichen Gruppen gleichen Interesses äussert. Spätestens der Wandel zur Informations- und Freizeitgesellschaft hat dazu geführt, dass der Verlust von Identität zunehmend durch die Identifikation mit spezifischen ‘Interessengruppen’ kompensiert wird, die es im Sinne erhöhter gesellschaftlicher Reibung und Interaktion zusammenzuhalten gilt.

Gerade die Kernstadt scheint als Ort und Keimzelle für die Konfrontation und Kommunikation von Netzwerken mittels Interessensgruppen und deren Synthese in vielerlei Hinsicht geradezu prädestiniert. Von ihrer identifikatorischen Restgravitation profitierend, erzeugt sie eine hohe Anziehungskraft und damit Dichte menschlicher Begegnungen. Eine mögliche Strategie, Anregungsenergie zur gesellschaftlichen Interaktion in das System Stadt einzubringen, besteht in der gezielten Installation und Hybridisierung von Interessen bzw. Nutzungen an wichtigen Knoten- und Kreuzungspunkten. Dort bilden sie aber nicht nur wichtige Schnittstellen im Betrachtungsmassstab der Stadt, sondern im besonderen auch auf der Ebene der Peripherie. Ausgehend von der Tatsache, dass Entfernung zunehmend in zeitlichen Distanzen gemessen werden, wird der Stadt kern als Kulminationspunkt zentraler Verkehrsstrukturen zum eigentlichen Brennpunkt der Peripherie. Das Zentrum ist selbst als Interface seiner eigenen Idee als „Stadt der Erinnerung“²⁸ und der Idee der Peripherie zu interpretieren, worin sein grösstes Entwicklungspotential besteht.

Die Transplantation (mock grafting) der Eigenschaften der Peripherie in das Stadtzentrum, welche schon längst den Mythos der Stadt eingekreist und untergraben haben, verstärkt die Effekte des von Flusser prophezeiten Paradigmenwechsels: die psychische und physische Möglichkeit zur Ausdehnung und die damit verbundene Aktivität der Peripherie spiegelt sich in der gewonnenen Freiheit des (Selbst-)Projizierens wider.

Die Kollision dieser beiden Stadtmassstäbe und deren Fusion durch das ‘Werkzeug’ der Interessensgruppen setzt zudem emergente Potentiale frei, da die Konfrontation unterschiedlicher Informationsebenen das ‘Kernstadtinterface’ für diskontinuierliche Brüche sensibilisiert. Die angestrebte Symbiose aus Kernstadt und Peripherie, welche als Informationen bzw. Knoten in Subsystemen eines globalen Netzwerkes (Supersystem) eingeflochten sind, könnte schliesslich die Hoffnung auf die Entstehung von radikal Neuem erfüllen.

Eine ‘Stadtprojektion’ wie diese, die eine Verknüpfung in allen Massstäben und Informationsebenen innerhalb eines urbanen Systems von Netzwerken leistet, wäre letztlich fähig, eine informatorische Rückkopplung auszulösen, und sich in einen metastabilen Zustand zu versetzen. Gleich einer Inszenierung des Ungewissen²⁹ birgt sie die Chance, die Stadt in ihrer Kreativität, Komplexität und Anpassungsfähigkeit zu stärken; sie einem lebenden System anzunähern, um als modifizierte, zeitgemässe Idee zu überleben.

